

Ufenau Was die Bauarbeiten um St. Peter und Paul zutage fördern, wird sorgfältig dokumentiert

Interessante Skelette entdeckt

Die Sanierung der Sakralbauten auf der Insel Ufenau wird archäologisch überwacht, damit keine Erkenntnisse verloren gehen. Bis jetzt fand man aufschlussreiche Gebeine und neue Mauerreste.

Fredy Stäheli

Rund um die Kirche St. Peter und Paul wird zurzeit ein Drainage-Graben gezogen. Da der Kirchenbau zirka auf das Jahr 970 zurückgeht und die Ufenau einen hohen religiösen Stellenwert hatte, ist der Boden rund um die Sakralbauten auch archäologisch interessant. Seit langem weiss man auch, dass als Vorgängerbau von St. Peter und Paul ein auf das 2./3. Jahrhundert datierter gallo-römischer Tempel existierte.

«Das Gebiet zwischen Ufenau, Freienbach, Hurdner Landzunge und Rapperswil ist archäologisch hoch brisant», sagte Staatsarchivar Kaspar Michel im Rahmen einer Begehung. Michel ist als Leiter des Amtes für Kulturpflege verantwortlich für die archäologischen Belange des Kantons Schwyz. Denn der Kanton verfügt über keine eigene Archäologische Abteilung.

Ein altes Kulturgebiet

Kaspar Michel wies darauf hin, dass schon früher archäologische Fundstellen im weitläufigen Gebiet rund um Ufenau und Lützelau bekannt waren. Besonders werde das Gebiet seit 1999 im Auftrag des Kantons Zürich intensiv taucharchäologisch untersucht. «Dieses Gebiet ist ein altes Kulturgebiet. Hier haben schon in der Steinzeit, dann vor allem in der Bronzezeit und bis heute Menschen gewirtschaftet und ihre Spuren hinterlassen», erläuterte Kaspar Michel.

Der Staatsarchivar wies zudem darauf hin, dass das archäologische Vorgehen rund um die Sakralbauten auf der Ufenau auch von Experten des Bundes geprüft und gutgeheissen worden seien.

Erstmals urkundlich erwähnt ist die Ufenau in einer Schenkungsurkunde zu einem Klosterchen auf der Lützelau im Jahre 741. Die Ufenau war im Jahre 965 ein Geschenk Otto des Grossen ans Kloster Einsiedeln. Vermutet wird, dass die ersten sakralen Bauten aus dem Jahr 970 stammen. Im Jahr 1141 wird die heutige Kirche St. Peter und Paul gebaut sowie die Kapelle St. Martin am Standort eines älteren Gebäudes errichtet.

Mauer- und Skelettfunde

In einem anschliessenden Rundgang führte der Archäologe Jakob Obrecht durch die aktuellen Arbeiten. Gestossen ist man beispielsweise auf eine Mauer vor dem westwärts orientierten Kircheneingang, deren Funktion nicht klar ist. Zudem hat man eine unter der Kirche in nordsüdlicher Richtung verlaufende Mauer entdeckt.

Rund um die Kirche ist man auf zahlreiche menschliche Gebeine gestossen. «Meist lassen sich die Funde allerdings nicht datieren», sagte Obrecht. Ein gut erhaltenes Skelett bildet allerdings eine Ausnahme. Hier hat man die Verschlussnadeln von Kleidern gefunden, die auf das 15./16. Jahrhundert datiert werden können. «Wir graben nicht aktiv, sondern wir sichern, was bei den Bauarbeiten zutage tritt», erläutert Obrecht. Nach zusätzlichen Gräbern werde nicht gesucht. «Wo immer möglich, lassen wir die Gebeine liegen.» Als Kuriosum hat man neben menschlichen Gebeinen auch das Skelett eines Hasen gefunden.

Ruedi Späni, Leiter des Projekts «Ufenau – Insel der Stille», rief in Erinnerung, dass die Bauarbeiten für die Renovation der Sakralbauten Ende April be-



Im Graben für die Drainage fanden die Archäologen ein gut erhaltenes Skelett, das aus dem 15./16. Jahrhundert stammt. (Fredy Stäheli)

gonnen haben. «Wir sind zügig vorwärts gekommen und rechnen damit, dass St. Peter und Paul bis im Herbst 2008 fertig sein wird», sagte Späni. Dann könne die Pfarrei Freienbach 700 Jahre Loslösung von der Mutterpfarrei feiern. Mit dem Abschluss der Renovati-

on der beiden Sakralbauten könne dann die dritte Etappe des Gesamtprojekts abgeschlossen werden. Bereits abgeschlossen wurden der Schutz und die Regeneration des Seeufers und der Bau des behindertengerechten Weges um das Westufer der Insel.

Altendorf

Velofahrerin touchiert und weitergefahren

Am Donnerstag ist es in Altendorf zu einer Streifkollision zwischen einem Auto und einem Fahrrad gekommen. Die zwölfjährige Velofahrerin, die einen Helm trug, erlitt leichte Verletzungen. Der Lenker des unbekanntes PWs setzte die Fahrt nach der Kollision fort. Die Polizei sucht Zeugen.

Nach elf Uhr fuhr die Schülerin auf der Oberdorfstrasse in Richtung Vorderberg. Auf Höhe der Einmündung Bubental wurde sie von einem in gleicher Richtung fahrenden PW gestreift. Das Mädchen kam zu Fall und schlug mit dem Kopf auf dem Trottoir auf. Dank des getragenen Velohelms erlitt die Schülerin nur leichte Verletzungen.

Angaben über das unbekanntes Fahrzeug, vermutlich ein grauer oder silberfarbener PW mit getönten Scheiben, und den PW-Lenker sind an die Kantonspolizei Schwyz, Telefon 041 819 29 29, zu richten. (kpsz)

Ufenau

Der runde Tisch fürs Restaurant steht

Im Streit um das vom Architekten Peter Zumthor geplante Sommerrestaurant hat man einen Schritt Richtung einvernehmlicher Lösung getan. Alle involvierten Parteien haben sich bereit erklärt, zusammen mit dem Kloster und den Architekten an den runden Tisch zu sitzen. Zusammen mit den Gegnern des bestehenden Projekts, namentlich mit der Stiftung für Landschaftsschutz und dem Schweizerischen Heimatschutz, wollen Bauherr und Architekt nochmals über die für den Betrieb eines Sommerrestaurants notwendigen Betriebsflächen sowie über den Standort diskutieren. Der jetzige, zwischen dem Raben und St. Peter und Paul gelegene Standort war von den Projektgegnern stark kritisiert worden. Mit Gesprächsergebnissen rechnet man im Frühling. (stä)

Anschlussabo

Schwyzer Z-Pass wird 1,63 Prozent teurer

Wer regelmässig mit dem öffentlichen Verkehr nach Zürich reist, muss mehr bezahlen. Das Anschlussabo Z-Pass schlägt per 9. Dezember um durchschnittlich 1,2 Prozent auf.

Betroffen sind die Preise für Tickets zwischen dem Zürcher Verkehrsverbund (ZVV) mit den vier Verbunden der umliegenden Kantone.

Im Korridor Ostwind-ZVV (St. Gallen, Thurgau) steigen die Preise um 1,62 Prozent, im Korridor Schwyz/Zug-ZVV um 1,63 Prozent. Grund dafür sind unter anderem Tarifierhöhungen innerhalb der beiden nichtzürcherischen Verbände, wie der ZVV in einer Mitteilung vom Donnerstag schreibt.

0,71 Prozent beträgt der Aufschlag im Korridor A-Welle-ZVV (Aargau), 0,8 Prozent im Korridor FlexTax-ZVV (Schaffhausen). (sda)

REV Einsiedeln

2000 Franken für Ybriger Hefte

An der Sitzung von Montag beschloss der Vorstand des REV Einsiedeln unter Leitung vom Markus Oechslin, die nächste Serie der Ybriger Hefte mit 2000 Franken zu unterstützen. Er anerkennt damit den wertvollen Beitrag dieser Publikationsreihe für die Erhaltung und Förderung des kulturellen Lebens im Ybrig.

Zurzeit ist der REV stark mit der eigenen Zukunft beschäftigt, da ab 1. Januar 2008 ein neues Bundesgesetz für Regionalpolitik gilt. Inhaltlich hat man sich bereits für die nächsten vier Jahre gerüstet. In den nächsten Monaten gilt es zusätzlich, die internen Strukturen anzupassen. (pd)

Reichenburg Die Archive geben Einblick in die besondere Situation Reichenburgs

Reichenburg als Gebiet «ausserhalb» der March

Mit einem kleinen Unterbruch in der Helvetik gehörte Reichenburg bis 1830 zum Kloster Einsiedeln. Das widerspiegeln auch die Archive.

Fredy Stäheli

Eine Exkursion des Marchrings war drei Reichenburger Archiven gewidmet. Als Kenner der Geschichte Reichenburgs führte der Historiker Beat Glaus durch das alte Gemeindeforschung, das Archiv der Allgemeinen Genossenschaft Reichenburg und das Kistler-Archiv. Damit schliesst sich vorläufig der Kreis der Archivlandschaft March. Marchring-Präsident Jürg Wyrsch äusserte allerdings die Hoffnung, dass der Blick auf die March durch Einblicke in die Bestände des Einsiedler Klosterarchivs und des Staatsarchivs ergänzt werden kann.

«Bis 1798 war Reichenburg direkt dem Kloster Einsiedeln unterstellt», sagte Beat Glaus in seinem einleitenden Abriss der Geschichte Reichenburgs. Und auch nachher, von 1815 bis 1830, habe Reichenburg erneut unter klösterlicher Herrschaft gestanden. Diese rund 450-jährige Herrschaft durch das Kloster stelle in der March eine Besonderheit dar. Reichenburg sei quasi ein Gebiet ausserhalb der March gewesen, meinte Glaus. «Denn der Abt von Einsiedeln nahm die Hoheitsrechte in Politik, Gericht und Polizei wahr», erläuterte Glaus. «Die Dorfgenossen hingegen konnten die Gemeingüter ziemlich autonom verwalten.»

Späte Besiedelung

Reichenburg sei im Vergleich zu Tuggen, das bereits im 8./9. Jahrhundert

besiedelt war, relativ spät besiedelt worden, führte Glaus aus. «Die ersten schriftlichen Zeugnisse datieren aus dem 12. Jahrhundert.» So stammt eine erste Urkunde aus dem Jahr 1116. Erwähnt wird hier der am damaligen Tuggener See gelegene Hof Milzikon, der dem Kloster Pfäfers gehörte. Der Hof muss im Gebiet der heutigen Hirschen gelegen haben. 1178 wird «Im Ussbühl» erwähnt. Der Viehof gehörte dem Frauenstift Schänis. Um 1300 vermachte der adelige Hartmann seiner Frau eine Burg und fünf Höfe in der Umgebung von Reichenburg. Über Umwege gelangten diese Liegenschaften, genauso wie viele andere, schliesslich in den Besitz des Klosters.

Beat Glaus schilderte die damaligen konkreten Verhältnisse folgendermassen: Das Land gehörte nominell dem Kloster. Die Bauern bearbeiteten es, und sie bezahlten dafür eine Art Pachtzins. Eine weitere wichtige Funktion des

Klosters war diejenige des Geldgebers. Wenn ein Bauer etwas zusätzliches Land pachten wollte oder anderen Verbindlichkeiten nachkommen musste, stellte das Kloster Geld zur Verfügung. Der Zinssatz betrug fünf Prozent.

Einen spannenden Einblick in die Entwicklung Reichenburgs bot die von Glaus präsentierte Statistik. Im Jahr 1300 bestand Reichenburg aus drei Höfen und zählte etwa 50 bis 60 Einwohner. Im Jahr 1640 gab es in Reichenburg bereits 60 Häuser. Das entspricht rund 280 Einwohnern. Ein Viertel davon waren Kistler. Die nächsten Zahlen stammen aus der Helvetik. Im Jahr 1800 gab es 115 Häuser und rund 600 Einwohner. Davon waren bereits ein Drittel Kistler.

Danach wandte sich Beat Glaus ausgewählten Urkunden der drei Archive zu. Im alten Hofleute-Archiv findet man beispielsweise eine Urkunde aus dem Jahr 1447. Dabei geht es um einen Streit bezüglich Weidrechte. Die Reichenbur-

ger besaßen im Usserried ein sogenanntes «Etzrecht». Dieses wurde von den Bilttern angefochten. Der Glarner Landammann gab schliesslich den Reichenburgern Recht.

Weiter findet sich ein Hofrodell aus dem Jahr 1536, der den zivilen und landwirtschaftlichen Alltag regelt. In weiteren Urkunden geht es um eine Erweiterung des Bannwaldes (1547) oder um Regelungen für die Schifffahrt zwischen Zürichsee und Walensee auf dem südlichen Arm der Linth (ca.1600).

Gegen Ausverkauf der Heimat

Eine Besonderheit stellt ein 1627 erlassenes Verbot dar, Liegenschaften, Holz und anderes an Fremde zu verkaufen. Den Hintergrund für dieses Verbot bildet die damals aktuelle Auseinandersetzung zwischen den Konfessionen.

Im sogenannten Kistler-Archiv der Alp-Genossenschaft finden sich insgesamt 20 Urkunden. Die älteste Urkunde ist eine Alporndung aus dem Jahr 1469. Meist geht es hier um Reutunternehmungen (Rodungen) beziehungsweise Reutverbot. Ein wertvolles Kuriosum stellt das private Notizbuch des Genossenschafters Johann Baptist Leonz Kistler (1784 bis 1850) dar.

Das Archiv der Allgemeinen Genossenschaft Reichenburg schliesslich, das ab dem Zeitpunkt gilt, als sich politische Gemeinde und Allgemeine Genossenschaft trennten, umfasst ebenfalls wertvolle Dokumente, so ein Rottenbuch aus den Jahren 1859 bis 1868. Das Gemeinwerk erfolgte damals in sogenannten Rotten. Weiter von Bedeutung ist ein Marchen und Laachenbuch, das den Grenzverlauf protokolliert. Ein Gantprotokoll vermeldet, was in den Jahren 1817 bis 1857 alles versteigert wurde. Vergantet wurde nämlich, was den ordentlichen Genossennutzen überstieg.



Mit Interesse vertieft sich das Publikum in die alten Urkunden und Bücher. (stä)